

Andreas J. Haller / Bettina Huppertz / Sonja Lenz (Hrsg.)

SPANNUNGSFELDER: LITERATUR UND MYTHOS

BEITRÄGE ZUM
2. STUDIERENDENKONGRESS
DER KOMPARATISTIK

6. BIS 8. MAI 2011
UNIVERSITÄT BONN

LESEPROBE



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Jenny Piechatzek und Anne Christina Scheuss

„Mythen sind Geschichten von hochgradiger Beständigkeit ihres narrativen Kerns und ebenso ausgeprägter marginaler Variationsfähigkeit. Diese beiden Eigenschaften machen Mythen traditionsfähig: ihre Beständigkeit ergibt den Reiz, sie auch in bildnerischer oder ritueller Darstellung wiederzuerkennen, ihre Veränderbarkeit den Reiz der Erprobung neuer und eigener Mittel der Darbietung“ (Blumenberg 1996, S. 40).

Obwohl Mythen in unserer heutigen Welt auf den ersten Blick als überholt und verstaubt gelten und keine bedeutende Rolle in unserem Alltag zu besitzen scheinen, zeigt ein Blick auf gegenwärtige literarische und mediale Erscheinungsformen, dass Mythen auch in unserer Zeit allgegenwärtig sind und vielleicht aktueller denn je. Aus diesem Grund haben wir als Thema für den Studierendenkongress Komparatistik 2011 in Bonn das Spannungsfeld Literatur und Mythos ausgewählt, denn der Mythenbegriff bietet durch seine große Spannweite eine gute Diskussionsgrundlage für Komparatisten und Studierende anderer Fächer.

Es existiert bis heute keine eindeutige, allgemein anerkannte Definition, sondern vielmehr eine unüberschaubare Vielzahl und Vielfalt an Begriffsbestimmungen. Genauso mannigfaltig sind die mythischen Ausdrucksformen: Mythen können beispielsweise als Epen, Dramen, in der Lyrik, als Kurzgeschichten oder Romane, in philosophischen Abhandlungen, Essays, in der Malerei und den bildenden Künsten, im Comic, in Film, Fernsehen und Hörfunk, im Internet oder als Videospiel verarbeitet sein. Ebenso breit gefächert ist die Auswahl der wissenschaftlichen Disziplinen, für die das Konzept Mythos einen wichtigen Arbeitsbereich darstellt: Anthropologie, Ethnologie, Kulturwissenschaft, Kunstgeschichte, Linguistik, (Vergleichende) Literaturwissenschaft, Philosophie, Politikwissenschaft, Psychologie, (Vergleichende) Religionswissenschaft und Soziologie. Bedeutende Mythentheorien wurden gleichsam von Vertretern aus den unterschiedlichsten Fachbereichen entwickelt: So grenzt der Philologe Walter Burkert seinen Mythenbegriff auf griechische Mythen ein und betont das Moment der Überlieferung. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, aber auch Ernst Cassirer, verfolgen dagegen ein weitergedachtes Konzept, wenn sie die Idee des Mythos in eine politische Perspektive rücken; Roland Barthes und Claude Lévi-Strauss orientieren ihre Ansätze am Strukturalismus, letzterer mit ethnologischem Interesse; Sigmund Freud und Carl Gustav Jung vertreten eine psychoanalytische Linie, Mircea Eliade eine religiöse, Aleida und Jan Assmann eine kulturwissenschaftliche (Barner u.a. 2003, S. 10 u. S. 16).

Um 400 v.Chr. prägte der Athener Philosoph Platon das Wort *mythologia*, um zwischen erfundenen Erzählungen göttlicher Handlungen und den Beschreibungen der tatsächlichen Ereignisse zu unterscheiden. Die griechischen Mythen „berühren das fundamentale Rätsel unserer Existenz“ (Cotterell 2000, S. 6 u. S. 10). Sie funktionieren demnach als Welterklärungsmuster und beanspruchen in ihrer religiösen Anwendung Glaubenswahrheit. Die erste schriftliche Fixierung von mythischen Stoffen wird Homer mit seiner Dichtung der *Ilias* und *Odyssee* zugeschrieben. Als ebenso kanonisch und gründungsmithisch für unser europäisches Weltbild gelten heute Ovids *Metamorphosen*. Die verschiedenen Überlieferungen und Deutungen dieser wie jüngerer und nicht-europäischer Mythen spiegeln den jeweiligen Zugang einer Epoche und/oder eines Landes zum Mythos wider. Dabei handelt es sich – wie auch Blumenberg bemerkt – um einen „narrativen Kern von hochgradiger Beständigkeit“ (Blumenberg 1996, S. 40). Konkret geht es dabei durch die Jahrhunderte hindurch um das Konkurrenzverhältnis von Mythos und Logos, Religion und Wissenschaft, Interpretation und Wahrheit.

Die Mythentheoretiker des 19. Jahrhunderts sind der Auffassung, Mythen befassten sich mit der physischen Welt. Sie betrachten Mythen als Teil der Religion, die als primitives Gegenstück ohne Wahrheitsanspruch zur Wissenschaft gilt. Die Theorien des 20. Jahrhunderts bemühen sich, den Mythos mit der Wissenschaft zu versöhnen, indem sie diesen umdeuten. In der deutschen Literaturgeschichte ist eine äußerst intensive Mythenrezeption in der Weimarer Klassik und der Romantik wie in der Moderne zu beobachten. Die Instrumentalisierung des Mythos durch den Nationalsozialismus entfachte in der Folgezeit Diskussionen zur Möglichkeit und Angemessenheit von Mythenkonzepten in allen Disziplinen.

Mythos, aus dem Griechischen für 'Wort/Erzählung', ist laut Gero von Wilpert *Sachwörterbuch der Literatur* ursprünglich

„eine Erzählung von Göttern, Dämonen und Helden, Ereignissen der Ur- und Vorzeit als ganzheitliche Weltaneignung und symbolische Verdichtung der allgemeinen Urerlebnisse zu religiöser Weltdeutung in der vorwissenschaftlichen Frühzeit aller Völker mit enger Beziehung zu Kult und Ritual“ (Wilpert 1989, S. 600).

Wilpert unterscheidet drei Arten: den eigentlichen Mythos, „den naive Einbildungskraft an Erfahrungstatsachen ableitet“ (z.B. Schöpfungsmythen oder Naturmythen), „halbgeschichtliche Mythen um früheste Kriege und Heroen, oft mit Göttermythen verschmolzen“, und den aus reiner Phantasie entstandenen, unbezogenen Mythos (ebd.).

Robert A. Segal definiert Mythos als erzählte Geschichte ('story') oder Glaubensbekenntnis über etwas Bedeutsames. Die Geschichte kann in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft spielen, die Hauptpersonen können Götter, Menschen oder Tiere sein, dürfen aber keine unpersönlichen Kräfte oder Allegorien darstellen. Dabei verweigert er bewusst eine Antwort auf die Frage nach der Funktion und dem Wahrheitsgehalt von Mythen. Er betont, dass Geschichten oder Credos, die als Mythos gelten wollen, für eine bestimmte Anhängerschaft eine

große Bedeutung haben und sich über einen längeren Zeitraum halten müssen (vgl. Segal 2004, S. 4ff.).

Aus psychoanalytischer Sicht werden Mythen definiert als

„tales of unknown origin handed down by tradition, sometimes orally and sometimes by written word. The stories are set in a primordial period during which the order of the present world is established. They tell the story of the origin of the world, of human beings and animal species, of death, and of the relationship between man and supernatural beings“ (Belmont 2005, S. 1099).

Nach Freud, Abraham und Rank können Mythen wie Träume interpretiert werden, da sie dieselben Mechanismen verwenden: „figuration, condensation, displacement, and secondary revision“ (ebd.). Freud beschreibt Mythen als Überreste der sehnächtigen Phantasien ganzer Nationen (vgl. ebd.).

Für Claude Lévi-Strauss ist der Mythos eine Erscheinungsform des Denkens per se, weil er konkrete Phänomene klassifiziert. Lévi-Strauss geht davon aus, dass Menschen grundsätzlich in Klassifikationen denken, besonders in Gegensatzpaaren, die sie auf die Welt projizieren. Mythen gleichen die in ihnen ausgedrückten Gegensätze aus, die sich nicht in der Handlung, sondern in der „Struktur“ befinden (vgl. Segal 2004, S. 47).

Zur Etymologie des griechischen Wortes *mýthos* schreiben Aleida und Jan Assmann, die Grundbedeutung umfasse im Griechischen 'Wort' und 'Gedanke/Plan/Absicht', wobei die Bedeutung sich früh auf 'Nachricht/Botschaft/Bericht/Geschichte' ausgedehnt habe. Im engeren Sinne von Götter- und Heroengeschichten sei Mythos seit Platon belegt (Assmann/Assmann 1998, S. 181). Anstatt einer Definition unterscheiden sie zwischen sieben, eigentlich acht Mythosbegriffen, deren gemeinsamer Nenner der einer Gruppe vorgegebene Fundus an Bildern und Geschichten ist. Sie differenzieren zwischen der Idee des Mythos als einem Stadium kulturhistorischer Entwicklung (1), als „zeitbedingter Einkleidung einer an sich zeitlosen Wahrheit“ (2), der Idee des Mythos als „fundierender, legitimierender und weltmodellierender“ Erzählung (3), als Ansammlung von „Leitbilder[n], die kollektives Handeln und Erleben prägen“ (4), dem von Aristoteles eingeführten narrativen Begriff (5), literarischen Mythen, d.h. Stoffen und Motiven (6), den Grand Récits (7) und der Idee des Mythos als erinnelter Geschichte (8): „Mythos fundiert in der Form des kollektiven Gedächtnisses die Identität einer Gruppe“ (Assmann/Assmann 1998, S. 197).

'Mythos' hat sich inzwischen zu einem weitverbreiteten, umgangssprachlichen Wort entwickelt, das in der Politik und in den Medien oft im Sinne von 'Lüge/Illusion' oder 'Legende' benutzt wird. Mit der fortschreitenden Aufspaltung der klassischen Altertumswissenschaft seit ca. 1830 in Althilologie, Archäologie, Althistorie und Religionsgeschichte hat die Mythologie ihre institutionelle Zugehörigkeit verloren. Dies eröffnete den neu entstandenen Disziplinen neue Zugänge zum Mythos, zog zugleich aber auch die Zersplitterung des Mythosbegriffs nach sich (vgl. Barner u.a. 2003, S. 11).

Zu den Vorträgen

Literatur- und Kulturwissenschaften sind ohne das Spannungsfeld Literatur und Mythos nicht denkbar. Mythische Denkmuster sind stets Teil des gesellschaftlichen Bewusstseins und der geführten Diskurse. Dass antike mythische Stoffe in der Literatur- und Kulturgeschichte omnipräsent sind, wird dadurch deutlich, dass immer wieder Motive, Figuren und narrative Muster dieser Stoffe literarisch oder künstlerisch verarbeitet und bis in unsere heutige Zeit hinein rezipiert und erneuert werden. Der Sammelband spiegelt diese Vielfalt der Mythenrezeption in unserer Zeit sowie die Relevanz des Themas für unterschiedlichste Forschungsdisziplinen wider.

Die Vorträge werden im Weiteren in folgenden Kategorien präsentiert, um eine thematische Vergleichbarkeit zu erzielen. Andreas J. Haller und Victoria Weidemann bieten mit ihren Beiträgen zu Mythen-theorien einen überblicksartigen Einstieg in die Thematik. Mit den religiösen Aspekten des Mythos befasst sich Daniela Padularosa. Die Rezeption antiker Mythen stellen Nathalie Maier und Isabell Mandt in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen, während Daniel Wendt und Anne Christina Scheuss sich mit dem Verhältnis von Mythos und Alltag beschäftigen. Bärbel Schomers und Patricia Jantscheswki betonen die Bedeutung des Mythos für die Konstitution der Horrorliteratur H.P. Lovecrafts. Den Fokus auf Ländermythen legen Olaf Schulz, die Gruppe AVL Zürich (Samuel Rusch, Sonsoles Aramburu, Yukiko Luginbühl, Patricia Jäggi) und Jasmin Wrobel. Mit dem urbanen Mythos beschäftigen sich Agatha Frischmuth und Giuliano Lozzi. Elena Felicitas Stingl untersucht einen modernen Mythos des Kinos. Den Zusammenhang von Erzählstrategien und Mythos erläutern Nicolas Freund und Anna-Felicitas Gessner. Der Band schließt mit drei Beiträgen aus dem Bereich der Gender Studies von Ursula Ebel, Hanna Heinrich und Sonja Zimmermann.

Andreas J. Haller zeigt auf, wie der Begriff des Mythos unter dem Blickwinkel seiner Rationalität von verschiedenen Autoren definiert wird und welche Anknüpfungspunkte für eine literaturwissenschaftliche Forschung sich daraus ergeben. Im Mittelpunkt dieser Überlegungen stehen Marcel Mauss' und Henri Huberts 'Manabegriff', die Mythoskonzeption Ernst Cassirers sowie die Überlegungen zum Mythos von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer und deren Bedeutung für die Konzeption eines zeitgenössischen Mythosbegriffs in der Literaturwissenschaft. **Victoria Weidemann** analysiert und vergleicht den Mythosbegriff von Hermann Broch und Paul Valéry anhand ihrer literarischen und philosophischen Essays und zeigt auf, inwiefern seine ambivalente Form der Struktur der Krise entspricht, über die beide schreiben.

Daniela Padularosa befasst sich mit der umstrittenen Figur Hugo Balls, der sich von der dadaistischen Lautpoesie bis hin zu seinen christlichtherapeutischen Essays mit der Frage nach den menschlichen Urbildern und Archetypen und nach deren Wiederkehr in der Moderne auseinandergesetzt hat. **Nathalie Maier** untersucht die Mythenadaption in Albert Ostermaiers Roman *Zephyr*. Hauptaugenmerk der Analyse liegt auf der Verbindung des realen Eifersuchtsdramas zwischen Bertrand Cantat und Marie Trintignant mit dem antiken Zephyrmythos.

Am Beispiel der Sonette Leda von Rainer Maria Rilke und *Leda and the Swan* von William Butler Yeats formuliert **Isabell Mandt** die Gründe für die besondere Angemessenheit der Sonettform als Darstellungsart des populären griechischen Mythos von der Vereinigung Ledas und dem in einen Schwan verwandelten Göttervater Zeus.

Während **Daniel Wendt** die Konfrontation von Mythos und Alltag bei Martial und Juvenal analysiert, um der Frage nachzugehen, wie Mythos im satirischen Text rezipiert bzw. transformiert wird und welche Konsequenzen sich daraus für das Verständnis von Mythos ableiten lassen, geht **Anne Christina Scheuss** dieser Frage anhand moderner Texte nach. Durch den Vergleich der Konzeptionen von Mythos und Alltag in James Joyces *Ulysses* und Wolfgang Koeppens *Tauben im Gras* unternimmt sie den Versuch, ein modernes Mythoskonzept zu entwerfen.

Ausgehend von Charles Baudelaires und Walter Benjamins Konzept hinterfragt **Agatha Frischmuth** in ihrem Text den Mythos des Flaneurs und entwirft mit Hilfe der urbanen Rhetorik Michel de Certeaus eine Neukonzeption des 'Nichtstuns' in der Stadt. Auch **Giuliano Lozzis** Aufsatz widmet sich dem urbanen Mythos. Er verfolgt am Beispiel der literarischen Bearbeitung Ingeborg Bachmanns den kulturellen Rom-Mythos und fragt, unter Zuhilfenahme des Mythoskonzepts von Roland Barthes, inwiefern dieser durch Bachmann geschaffene Mythos als zeitgemäß gelten kann.

Jean Giono arbeitet am und mit dem 'Mythos Italien' in seiner *Voyage en Italie*, dem genuinen Produkt seiner eigenen Italienreise. In seinem Beitrag möchte **Olaf Schulz** Gionos Strategien dabei erhellen und kontrastiert diese zugleich mit einigen Klassikern des literarischen Italienreisens. Hierbei sollen zudem Gionos Bedingungen des Glücklicheins thematisiert werden.

Zum 'Nationalmythos Schweiz' äußert sich die Gruppe AVL Zürich, die diesen Mythos zunächst konstruieren. Anhand einer Reisebeschreibung Heinrich Zschokkes und zweier theoretischer Texte Edmund Burkes versucht **Samuel Rusch** der Frage nachzugehen, inwiefern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufklärerisches und vernunftkritisches Gedankengut zugleich zur Herausbildung des 'Mythos Schweiz' beitrugen. **Sonsoles Aramburu** stellt Salomon Gessners literarisches und künstlerisches Wirken vor. Die Adaption antiker Szenerien führte zu einer veränderten Wahrnehmung der Schweizer Landschaft und ihrer Menschen und letztlich zu deren Mythosierung, so die These dieses Beitrags. Die Dekonstruktion dieses Ländermythos erfolgt durch den Beitrag von **Yukiko Luginbühl**, die in ihrem Beitrag die Abwandlung des 'Mythos Schweiz' fokussiert. Als Beispiel dient ihr *Heidi*, Johanna Spyris Romanfigur, die in den 1970er Jahren durch eine japanische Zeichentrickserie zum weltweiten Faszinosum wurde. Der japanische Zeichentrickfilm gibt Spyris Stoff eine ganz neue, eigene Prägung. **Patricia Jäggi** geht in ihrem Aufsatz noch einen Schritt weiter und betrachtet die mögliche Zerstörung des 'Mythos Schweiz'. Hierbei dienen ihr der historisch verbürgte 'Landesverräter' Ernst Hürthy und dessen literarische Würdigung durch Niklaus Meienberg sowie die Filmadaption des Regisseurs Richard Dindo als fruchtbare Beispiele.

Jasmin Wrobel untersucht die Funktion des präkolumbischen Mythos in Gloria Anzaldúas *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza*. Sie konzentriert sich dabei besonders auf Anzaldúas Anliegen, unter Rückgriff auf Motive und Figuren der alten Glaubenswelt eine neue Mythologie zu schaffen, die in ihrem Werk eine charakteristische weibliche Perspektive erhält.

In seinem Text vergleicht **Nicolas Freund** neue TV-Serienformate mit der Kunstform des Romans am Beispiel der Serie *Lost*. Er zeigt, dass die diskursive Aktualisierung eines Themas durch Erzählen in verschiedenen Medien realisiert werden kann und verweist auf die Analogie zum Mythos.

Elena Felicitas Stingl untersucht den Gangster als Äußerungsform und Projektionsfläche der Verbreitung und Aktualisierungen von Mythen im Film. In Anlehnung an Jean-Jacques Wunenburgers Mythosbegriff beleuchtet sie die ungewöhnliche Transformation dieser Figur am Beispiel Jean-Luc Godards *Bande à Part*.

Bärbel Schomers zeigt, dass in den Erzählungen H. P. Lovecrafts das Grauen zum Ausgangspunkt des mythischen Erzählens wird. Die Tatsache, dass dem namenlosen Schrecken eine Gestalt verliehen wird, die letztlich auf das Unbewusste, die Phantasie und die Ängste des Menschen selbst zurück verweist, macht die Aktualität des Cthulhu-Mythenzyklus aus. Auch **Patricia Jantscheswki** untersucht Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der griechischen Mythologie und der Literatur des Schreckens; dabei geht sie auf die Bedeutung der Psychoanalyse für die Angstforschung und die Literatur ein und veranschaulicht ihre Erkenntnisse ebenfalls durch das Beispiel von Lovecrafts Cthulhu-Zyklus.

Anna-Felicitas Gessner analysiert die moderne Fußnote als mythische Form. Anhand von Romanen Walter Moers' und Jasper Ffords zeigt ihr Beitrag, dass einerseits der Mythos der Fußnote als Vexierbild der Gelehrsamkeit bis in die neuere Fantasy-Literatur hinein besteht, andererseits innovative Wege gefunden wurden, die die Fußnote von ihren ursprünglichen Funktionen entfremden.

In einem Vergleich von zwei Texten zu Polarfahrten unterzieht **Ursula Ebel** den männlich besetzten Mythos des heroischen Entdeckers einer kritischen Betrachtung, indem sie ihn an der Idee der weiblich besetzten Eiswüste, ebenfalls als Mythos zu verstehen, misst. Darüber hinaus fragt sie im Hinblick auf die Polarfahrt als Auslotung von Grenzen und Erfahrungen der Schwelle, inwiefern dieser Mythos zur Ent- bzw. Verzauberung der Welt beiträgt. **Hanna Heinrich** vergleicht den Entstehungskontext des Amazonenmythos in der griechischen Antike mit dessen postmoderner Verarbeitung und zeigt, dass der Mythos, der als ideologische Begründung zur Unterdrückung von Frauen fungiert, in der zeitgenössischen Kultur für abweichende Lesarten geöffnet wird. **Sonja Zimmermann** untersucht, wie sich der Mythos des Matriarchats bis heute in der Literatur entwickelt hat. Für ihre Analyse zieht sie Beispiele aus der Antike bis hin zur zeitgenössischen Unterhaltungsliteratur heran.

Die Vorträge und Panels waren der Auslöser für angeregte Diskussionen, in deren Mittelpunkt immer wieder die Frage nach einem modernen Mythoskonzept stand. Wir kamen zu dem Schluss, dass unter Mythos eben nicht ausschließlich

ein Konvolut von tradierten Geschichten und Erzählungen, die zumeist das Leben der Götter und Helden im Blick haben, zu verstehen ist. Auch die Übertragungsleistung auf alltägliche Sachverhalte, die theoretische Beschäftigung mit Mythos und seine Hinterfragung, wie sie auf dem 2. Studierendenkongress der Komparatistik stattgefunden haben, sind im Blumenberg'schen Sinne als Arbeit am Mythos zu verstehen. Die Veranstaltung bestätigte somit Monika Schmitz-Emans' These, Komparatistik sei Arbeit am Mythos (vgl. Schmitz-Emans/Lindemann 2004). Schon die interdisziplinäre Beschäftigung mit dem Mythos, die zum Selbstverständnis der Komparatistik gehört, verstanden die Teilnehmer als modernes Mythoskonzept. Denn es sind der vielzitierte „narrative Kern von hochgradiger Beständigkeit“ und der geführte Diskurs, die den Mythos ausmachen.

Bibliographie

- Assmann, Aleida/Assmann, Jan: Mythos. In: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Bd. 4, hg. v. Hubert Cancik [u.a.]. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer 1998, S. 179–200.
- Barner, Wilfried [u.a.] (Hg.): Texte moderner Mythentheorien. Stuttgart: Reclam 2003.
- Belmont, Nicole: Myths. In: International Dictionary of Psychoanalysis/Dictionnaire International de la Psychanalyse, Bd. 2, hg. v. Alain de Mijolla. Detroit [u.a.]: Thomson Gale 2005, S. 1099.
- Blumenberg, Hans: Arbeit am Mythos. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996.
- Cotterell, Arthur: Die Enzyklopädie der Mythologie, aus dem Englischen übers. v. Hélène Baudon [u.a.]. Reichelsheim: Edition XXL 2000.
- Schmitz-Emans, Monika und Lindemann, Uwe (Hg.): Komparatistik als Arbeit am Mythos. Heidelberg: Synchron 2004.
- Segal, Robert A.: Myth. A Very Short Introduction. Oxford: Oxford University Press 2004.
- Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner 1989.